Bremen Bremerhaven

Einblick

Stadt der Wissenschaft

Bremen Bremerhaven

2005

Wer glaubt etwas zu sein,
hat aufgehört etwas zu werden.
Sokrates (ca. 470–399 v. Chr.)

Gedanken zur Stadt der Wissenschaft 2005 Bremen_Bremerhaven

Handeln ist ein Wir und nicht ein Ich.

Hannah Arendt (1906–1975)

Start

Liebe Leserinnen und Leser,

als Wunder an der Weser bezeichnete DIE ZEIT im Frühjahr 2004 in einem groß aufgemachten Artikel den erstaunlichen Aufstieg des Wissenschaftsstandorts Bremen_Bremerhaven. Die Gründe dafür: Bremische Spezialitäten. Eine davon: die Offenheit der Forschung gegenüber der Gesellschaft. Wohl wahr: Seit Jahren gibt es in Bremen_Bremerhaven vielfältige Formen und Foren für den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Wir laden Schüler und Lehrer ein, diskutieren mit Journalisten und Entscheidern, wir suchen mit Alt und Jung den Austausch und wollen mit seriöser Wissenschaft unterhalten. Ein Wunder ist es daher wohl nicht, dass Bremen_Bremerhaven die Ausschreibung »Stadt der Wissenschaft 2005« des Stifterverbands gewonnen haben. Eher schon das Ergebnis von Mut zu neuen Wegen und beharrlichen Mühen.

Mit Spaß an der Sache, mit Lust am Experiment, mit einem bunten Strauß an geplanten Veranstaltungen wurden in den vergangenen Monaten die Grundsteine für die »Stadt der Wissenschaft« gelegt. Wie diese Stadt schließlich aussehen wird, ist Sache all derer, die in den kommenden Monaten zu Werke gehen.

Mit dieser Broschüre soll der »spirit«, der die Wissenschaftsstadt erfüllt, dingfest gemacht werden. Sie spiegelt unser Selbstverständnis wider. Wissenschaft für Kopf und Bauch, das liegt uns am Herzen. Natürlich: Es geht um die Vermittlung »ernster« Wissenschaft ... und das auf unterhaltsame und fröhliche Weise. Natürlich: Mit unseren Aktivitäten wollen wir das Image Bremen_Bremerhavens aufwerten ... und der Spaßfaktor gehört dazu.

Unser Logo versinnbildlicht diesen Ansatz. – Nein! Es handelt sich dabei nicht um ein stilisiertes Molekül, auch nicht um das an die Weser verpflanzte Atomium, schon gar nicht um eine Ansammlung von Treibminen. Es symbolisiert das Netzwerk, das sich in den letzten Monaten in Bremen_Bremerhaven zwischen den einzelnen Aktivitäten, Projekten und Institutionen gebildet hat und das die »Stadt der Wissenschaft 2005« prägt und trägt. Denn nur gemeinsam können wir es schaffen!

Packen wir es also an! Ein gutes Gelingen wünschen

Gerold Wefer Albert Gerdes
Koordination »Stadt der Wissenschaft 2005«

Die meisten Grundideen der Wissenschaft sind einfach und lassen sich in der Regel in einer für jedermann verständlichen Sprache widergeben.

Albert Einstein (1947–1955)

Neues

begreifbar

Netzwerk

erleben

forschen

begreifbar

Begreifbar ist Wissenschaft nicht immer auf den ersten Blick. Aber wir wollen komplexe Themen aufgreifen, sie sinnfällig machen, damit sie mit den Augen, den Ohren oder mit den Händen erfasst werden. Denn: Indem wir uns mit etwas befassen, können wir zu einer Auffassung kommen.

Nur durch das Verstehen als Akt des eigenen Denkens und der Urteilsfindung ist ein Leben aus erster Hand möglich.

Hans-Georg Gadamer (1900–2002)

Der Kopf ist rund damit das Denken die Richtung ändern kann.

Francis Picabia (1879–1953)

spielerisch

Wissen

Experiment

Spielerisch ist ein überraschendes Adjektiv für Wissenschaft, aber einige bahnbrechende Erfindungen sind aus einer spielerischen Haltung heraus entstanden. Erfinder klingt als Berufsbezeichnung nicht so seriös wie Forscher. Forscher können sich heute kaum noch leisten, ganz spielerisch nach etwas Neuem zu suchen. Sie müssen sicher sein, dass sie etwas finden.
Kinder sind großartige Erfinder, wenn sie Gelegenheit haben, zu tüfteln und zu basteln. Sie probieren absichtslos und ohne Erwartungsdruck Dinge aus, sie suchen nicht gezielt und finden Erstaunliches.

Spaß

Fortschritt

Eigensinn

Fehler

Ever tried. Ever failed. No matter.
Try Again. Fail again. Fail better.
Samuel Beckett (1906–1989)

mitmachen

Wissensdurst

Fehler

werden auch in der Wissenschaft gemacht, denn Irren ist menschlich. Ohne Toleranz gegenüber Umwegen und Fehlern kann nichts Neues entstehen. Misserfolge können kostbare Zwischenergebnisse sein. Letztendlich sind alle Ergebnisse lediglich Zwischenergebnisse und warten darauf, unter einem neuen Blickwinkel, durch eine andere Theorie, durch eine neue Interpretation wahrgenommen und weiter entwickelt zu werden. Wir wollen Mut.

Der Zweifel ist der Beginn der Wissenschaft.
Wer nichts anzweifelt, prüft nichts.
Wer nichts prüft, entdeckt nichts.
Wer nichts entdeckt, ist blind und bleibt blind.
Teilhard de Chardin (1881–1955)

frei

einfach

verständlich

frei sind Forschung und Wissenschaft wie die Kunst. Das garantiert unsere Verfassung. Die Freiheit der Wissenschaft wollen wir als ein Grundrecht offensiv vertreten. Das befreit uns aber nicht von Verantwortung, Begründung und Rechtfertigung. Darzulegen, was wir tun, ist für uns Lust, nicht Last.

neugierig

einfach ist Wissenschaft nicht. Und wir wollen es uns nicht einfach machen. Denn Wissenschaft ist kompliziert. Wie die Welt und das Leben. Kinder lassen sich davon nicht entmutigen. Sie wollen ihre Welt entdecken und begreifen. Wir wollen wie die Kinder sein. Voller Entdeckerdrang und Experimentierfreude. Die Lust am Ausprobieren schafft Verständnis, auch wenn es manchmal nicht ganz einfach ist.

interessant

verständlich ist Wissenschaft nicht auf Anhieb. Und nicht jede Wissenschaft für jeden. Aber etwas unbedingt verstehen zu wollen, kann eine ungeheure Antriebskraft sein. Dazu wollen wir einladen. Denn sich gemeinsam anzustrengen, kann viel Spaß machen. Wir wollen helfen, Wissenschaft verständlich zu machen – aber nicht um jeden Preis. Er ist zu hoch, wenn Vereinfachung in die Irre führt.

anschaulich

neugierig sein ist aller Erkenntnis Anfang. Die Nase in Probleme zu stecken, ist Aufgabe der Wissenschaft. Auch wenn das manchem nicht gefällt. Die Wissenschaft ist frei, damit sie Kritik üben kann. Eine freie Wissenschaft ist das Salz in der Suppe, wie die freie Presse.

nützlich

interessant ist die Forschung für die Forschenden. Für Laien muss sie zuweilen interessant gemacht werden. Warum ist eine Fragestellung faszinierend? Das zu vermitteln, ist der erste Schritt, Interessierte zu gewinnen. Und sie zum Begleiter zu machen auf dem Weg zur Erkenntnis.

spielerisch

anschaulich machen wollen wir Wissenschaft. Ein treffendes Bild hilft oft mehr als tausend Worte. Gerade weil es nicht präzise ist wie eine Formel. Das Gefühl, Zusammenhänge erfasst zu haben, schafft Sympathie für Wissenschaft und Forschung. Und ist deshalb wertvoll. Nicht alle können Experten werden. Schon gar nicht auf jedem Gebiet. Unsere Erwartung soll unser Gegenüber nicht überfordern und abschrecken.

bierernst

nützlich ist nicht jede Forschung. Aber wertvoll. Etwas unbedingt herausfinden zu wollen, macht den Menschen aus. Die Leidenschaft, Fortschritte zu machen, prägt unsere Kultur. Ob eine wissenschaftliche Erkenntnis für den Alltag nutzbar ist, zeigt sich oft erst viel später. Deshalb betonen wir das Abenteuer der Erkenntnis und nicht nur ihren Nutzen.

spielerisch begreifen wir vieles viel schneller und viel besser. Spielen macht kreativ. Der Spieltrieb ist eine ernst zu nehmende Kraft. Wir wollen sie auch für die Vermittlung von Wissen nutzen.

bierernst muss Wissenschaft nicht sein. Eine gute Prise Witz und Humor gefährdet noch lange nicht Ernsthaftigkeit und Seriosität. Lachen macht den Kopf frei für neue Eindrücke und Gedanken. Welch eine Chance.

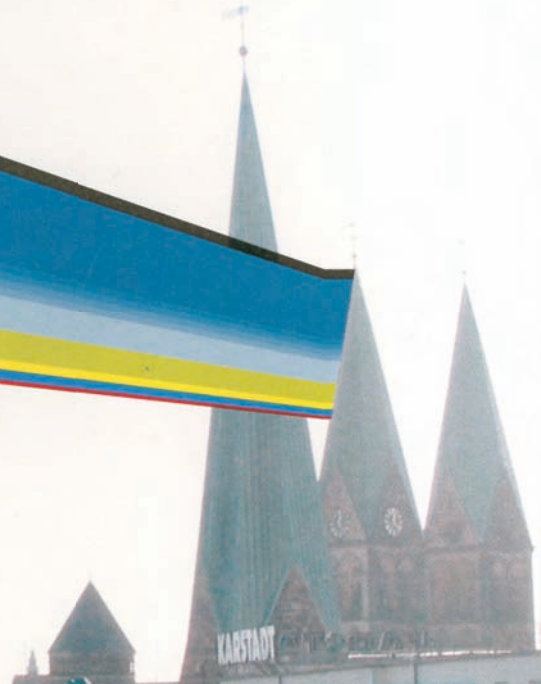
Wer nicht weiß, muß alles glauben.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830–1916)

Z wie Zeugnis

Gute Botschaften hören sich anders an.

Jedenfalls anders als die, die Steve Clark kürzlich verkündete. Trotz vielfältiger Bemühungen, Wissenschaft unter die Leute zu bringen, habe sich in den vergangenen 50 Jahren wenig zum Posititven verändert, stöhnte der Wissenschaftshistoriker in der Zeitschrift Public Understanding of Science. Der Autor zitierte Untersuchungen, in denen die amerikanische und die britische Öffentlichkeit befragt worden waren, was sie über Wissenschaft und Forschung wissen und denken.



Nehmen wir einmal an,

Clarks Klagen ließen sich auch hierzulande bestätigen: Müssten wir, die wir uns das Thema »Verständliche Wissenschaft« seit Jahren auf die Fahnen geschrieben haben, resignieren? Hätten wir etwas falsch gemacht? Müssten wir uns also selbst ein schlechtes Zeugnis ausstellen?

»Denn sie wissen nicht, was sie tun«,

schießt es einem durch den Sinn. Und tatsächlich: Was wir mit populärwissenschaftlichen Ausstellungen und Vorträgen, mit Wissenschaftssommern und Schullabors erreichen, bleibt vorerst vage. Wissen unsere Zielgruppen inzwischen mehr über wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse? Ist das Bewusstsein für den Stellenwert von Wissenschaft in der Gesellschaft gewachsen? Haben sich die Einstellungen gegenüber der Forschung verändert? Wir tappen weitgehend im Dunkeln.

Es werde also Licht!

Wo sind die Sozialwissenschaftler, die sich dieser Fragen annehmen? Benötigt werden sie dringender denn je – nicht zuletzt in der Stadt der Wissenschaft.

Der Dialog

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen outen sich

Wissenschaft heißt, miteinander reden

The science kiss

keep it simple and stupid

Entschuldigen Sie, können Sie mir bitte helfen?

Wie funktioniert ein Science Communicator?

Die Stadt der Wissenschaft ist eine Einladung, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen. Triebfeder für den Dialog ist die Lust an der Wissenschaft, die Freude an der Begegnung und am Gespräch. Neugierig große und kleine Kinder inspirieren dazu, mit Witz und Vergnügen über Wissenschaft zu berichten. »Dumme« Fragen werden bevorzugt beantwortet. Der Dialog über Wissenschaft schließt das Risiko ein, auch von Ungefährem und Unsicherem zu sprechen und über Persönliches und Gefühle. Forscherinnen und Forscher sagen ihre Meinung und nehmen Stellung.

Bei der öffentlichen Präsentation von Wissenschaft kommt das Menschliche oft zu kurz. Doch heute sind Stars gefragt. Einstein war so einer, Stephen Hawking ist so einer. Wer ist der Star der Stadt der Wissenschaft? Welche Wissenschaftlerin wird auf dem Bremer Marktplatz so umjubelt wie unser Deutscher Meister Werder Bremen?

Um die Notwendigkeit von Forschung einzusehen, will man nicht nur Medienberichte aus der Welt der Wissenschaft lesen, hören und sehen. Man will diese Welt und ihre Menschen kennen lernen, mit dieser »anderen« Welt in Beziehung treten, die Ehrfurcht verlieren und Hemmschwellen überwinden.

Kluge Köpfe, freie Menschen, kritische Geister

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind bereit, Wissen allen zu vermitteln – nicht als Vorlesung sondern im Dialog. Doch das reicht nicht aus. Es ist eher eine Stärke als eine Schwäche, wenn eine demokratische Gesellschaft wissenschaftliche Errungenschaften und ihre Anwendungen nicht mehr unkritisch akzeptiert. Die Debatte um die Genforschung hat gezeigt, dass Wissenschaft und Gesellschaft Ansprüche aneinander aushandeln müssen. Wissenschaft kann von einer informierten Öffentlichkeit lernen. Der Forschung hat das Verlassen des Elfenbeinturms nicht geschadet. Im Gegenteil! Der Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist nicht eine zusätzliche Aufgabe, die neben der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung herläuft. Er ist selbst Teil der Wissenschaft. Und es wäre gut, wenn er eine größere Anerkennung fände.

Über den Nieselregen
im zweiten Byzantinischen
Zeitalter oder auch:

die kommunikative Kompetenz des Kindes auf dem Rücken des Arabers

Es gab in Berlin ein Forschungsprojekt zur kommunikativen Kompetenz von Kindern. Man untersuchte auch den Einfluss von Pferden auf die Stärkung der Kompetenz. Das erschloss sich weiten Kreisen der Bevölkerung nicht.

Für die meisten Menschen ist auch die Beschäftigung mit Pantoffeltierchen oder das Zählen von Genen nicht wirklich vorrangig.

Wissenschaft verwaltet den aktuellen Wissensstand einer Gesellschaft. Nun ja, verwaltet. Doch wer hat sich schon je über einen Brief Amt gefreut?

Insofern muss Wissenschaft gut erklären, was sie warum tut.

Das sollte allerdings nicht mit einer fortdauernden Nützlichkeitsbestimmung zu tun haben.

Der Wert der Wissenschaft ist eben nicht: Drei Tage Forschung und dann die Kaffeemaschine. Obwohl der Nutzen in der Regel irgendwann zutage tritt. Mal später, mal noch später.

Ab in die Stadt, auf ins Vergnügen.

Stadt der Wissenschaft
Bremen
Bremerhaven
2005

Impressum

Redaktion
Stadt der Wissenschaft 2005
Bremen_Bremerhaven

Winnie Abraham
Wilhelm Friedmann
Albert Gerdes
Anne Havliza
Margarete Pauls
Klaus Sondergeld
Gerold Wefer
Barbara Witte

www.stadtderwissenschaft-2005.de

Konzeption und Gestaltung

Matthias Wörle
Eckhard Jung

Institut syn
Hochschule für Künste
University of the Arts
Bremen

www.institut-syn.de